

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben dem Plasmajer in Innsbruck, Ludwig Freiherrn v. Lazzarini, die Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Ministerium des Innern, im Einvernehmen mit dem Justiz-, dem Finanz- und dem Polizeiministerium hat dem Grafen Hugo zu Salms-Neisse, dann dem Präsidenten der niederösterreichischen Handelskammer, Anton Golen v. Dück, dem Großhändler Johann Liebig, dem Med. Dr. Franz Hügel und dem Alfred Hermann Lindheim die Bewilligung zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft für die Versicherung gegen Brand, Transport und Hagelschäden unter dem Namen „Österreichischer Phoenix in Wien“ erteilt, und die Gesellschafts-Statuten genehmigt.

Der Justizminister hat den Rathsekretär und Staatsanwalt-Substituten bei dem Landesgerichte in Lemberg Alexander von Paulo zum Rathsekretär, zugleich Ober-Staatsanwalt-Stellvertreter bei dem Lemberger Ober-Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Agramer Landesgerichtes, Viktor v. Novak, zum Staatsanwalt-Substituten bei demselben Landesgerichte mit dem Charakter eines Rathsekretärs ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. Juli.

Während allerorts die „tote Jahreszeit“ einzieht und mit ihr die jährlich wiederkehrende Stelle sich bemerkbar macht, geht es auf dem politischen Felde sehr rührig zu. Die neapolitanische Angelegenheit; die Stimmung im Kirchenstaate, welche eine Krise wahrscheinlich macht; die Haltung Sardiniens, welches die Allianz mit Neapel ablehnt; die Konfe-

renz wegen der Annexion Savoyens; die deutsche Frage, d. i. die Verständigung der deutschen Fürsten in Bezug auf die Bundesverfassung — alles Dinge von hoher Wichtigkeit, so daß die politischen Journale Stoff vollauf haben. Dazu kommen für uns speziell noch die inneren Angelegenheiten, die administrativen und legislativen Reformen, die Reichstagsdebatten. — kurz, für Denjenigen, der äußere und innere, große und kleine Politik zu treiben sich veranlaßt fühlt, ist die gegenwärtige Zeit eine außerordentlich hoffreiche.

Das Gerücht, die Konferenz betreffend, erhält sich. Eine Berner Depesche des Schweizer Bureau berichtet, der schweizerische Bundesrath werde der Konferenz nur die Eine Frage vorlegen, ob es sich mit den Interessen Europa's vereinige, Frankreich den Simplon-Paß ohne neue Bürgschaften zu lassen. Werde diese Frage nicht genügend beantwortet, so wolle die Schweiz von den Erklärungen Abnehmen, daß der Artikel 92 der Wiener Schlussakte respektiert werden solle, und nur verlangen, daß ihr Vorbehalt zu Protokoll genommen und die Aufrechterhaltung ihrer Rechte garantiert würde. Damit erreicht die Schweiz thatsächlich nicht viel.

Die Haltung der Parteien im Römischen ist eine herausfordernde, und es dürfte Lamorticiere schwer fallen, einen allgemeinen Ausbruch niederzuhalten. Der neapolitanische Gesandte soll der römischen Regierung längst offiziell eröffnet haben, daß Neapel nicht mehr in der Lage sei, Rom in seinem Widerstande zu unterstützen, und daß es daher die Oeffnung einer Verfassung empfehlen müsse. Die römische Regierung hätte hierauf, wie die „Independance“ berichtet, geantwortet, daß sie die Umstände nicht für geeignet halte, solche Konzessionen zu machen, und daß sie ihrerseits den bisherigen Standpunkt aufrecht halte. Daß die neapolitanische Regierung jetzt plötzlich auswärtigen Regierungen die Verleihung liberaler Verfassungen anempfehlen solle, klingt etwas unglaublich. Es bestätigt sich übrigens mehr und mehr, daß die neapolitanische Regierung seit der Rückkehr Martini's aus Paris ganz nach dem Recepte han-

delt, das diesem Diplomaten von Thouvenel aufgeschrieben worden.

In Bezug auf die deutsche Frage — wie sie von französischer Seite „studirt“ wird — fahren die napoleonischen Organe fort das Thema der „natürlichen Grenzen“ zu variiren. So sagt das „Siecle“ in seinem letzten Artikel über die Rheinfrage: „Nehmen wir an, der Traum der deutschen Einheit werde morgen eine Wirklichkeit; was wäre Unmögliches dabei, daß die Rheinprovinzen nach dem Beispiele ihrer ruhmvollen Schwestern, Elsaß und Lothringen, ihr politisches Geschick mit dem Frankreichs vereinigen wollten, ohne deshalb aufzuhören, im Herzen deutsch zu sein? Werdet ihr sie zurückweisen? Werdet ihr sagen: Wir behalten, was uns gehört, wir verlangen nichts weiter. Man wird uns zwar antworten: sie sind deutsch und wollen deutsch bleiben. Das mag sein. Aber die Völker wie die Individuen ändern sich mit ihren Interessen und ihrem Schicksale. Eine Stunde genügt bisweilen, ihnen neue Horizonte zu zeigen, und eine Stunde darauf stürzen sie sich mit ihrem ganzen Feuer nach diesen neuen Horizonten.“ Diese unverdächtige Annahme ist selbst manchem französischen Journale zu stark. „La Presse“ repliziert auch diesen Unsinn. Allein, Unsinn oder nicht, diese Idee wird laziert, was ist vorläufig genug. Deutschland mag immerhin auf seiner Hut sein.

Die Ereignisse in Süditalien.

Die Schiffe, welche die Medicische Expedition nach Palermo brachten, sind wieder in Genua eingetroffen, und schon standen 2000 Freiwillige bereit, um in den nächsten Tagen unter Cosenz sich Garibaldi zur Verfügung zu stellen. Garibaldi erwartet zur Oeffnung des Seeluges nur noch die Rückkehr des Grafen von San Cataldo, den er nach Paris geschickt hat. Am 19. Juni traf in Catania ein Schiff mit jonischer Flagge ein, das Freiwillige und Waffen an's Land setzte. Am 25. Juni wurde der Vertrag zu einem regelmäßigen Dampferdienste zwischen Palermo, Livorno und Genua unterzeichnet, wonach jeden Samstag ein Dampfer von Genua und

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Klatsche — Solstitium — Die Johannisfeuer — Temperaturwechsel — Die ersten Stoppeln — Die Saison morte — Stereotypen — Ausstellung — Eine neue Brücke — Das Rechnen in Conventions-Münze.)

Wenn die meisten Menschen so dahin leben, ohne sich dessen recht bewußt zu werden, was im Laufe der Zeit ihnen begegnete, weil sie entweder von Sorgen gedrückt, wenig um sich schauend, oder weil ihnen jeder Tag zum Fest wird, oder weil sie das Denken und Rückwärtschauen nicht gelernt haben, so hat sich dafür der Feuilletonist die Aufgabe gestellt, am Ende der Woche einen Blick über die verlebten sieben Tage zu thun und die Ereignisse derselben in seiner ephemeren Chronik zu verzeichnen. So haben gewiß wenig Menschen daran gedacht, daß wir mit dem Johannisfeuer auf der Höhe des Jahres angelangt sind, und daß es nun wieder bergab geht, dem Winter zu. Sommer-Sonnenwende, Solstitium, ist überschritten, die Johannisfeuer sind ausgebrannt. Der Gebrauch, zum Johannisfeuer Feuer auf den Bergen anzuzünden, ist, was vielleicht Viele nicht wissen dürften, ganz heidnischen Ursprungs. Unser Johannisfest fällt nämlich in der Zeit mit dem heidnischen Jul — oder Witsommerfest (21. Juni) zusammen, von dem noch in manchen Gegenden Deutschlands, Scandinaviens und der sla-

vischen Länder Gebräuche vom Volke geliebt werden, ohne mehr verstanden zu werden. Die heidnische Religion war ein Naturkultus, und das Sommer-Sonnenwendfest — im Gegensatz zur Winter-Sonnenwende, dem eigentlichen Jul- oder Jul-Fest — bezeichnet eben den Zeitpunkt, wo der Stand der Sonne der höchste, ihre Wärme und Lichtfülle die größte ist. Bei den Germanen war es zugleich das Erinnerungs-fest an Baldr's, des besten und schönsten der Götter, Tod. Baldr ist der Gott des Lichtes, sein Tod bezeichnet eben die Abnahme desselben. Im Alterthum feierte man das Sommer-Sonnenwendfest also, daß Feuer auf den Bergen angezündet und brennende Strohräder den Berg herabgerollt wurden, wodurch man eben das Abnehmen des Sonnenlichtes veranschaulichen wollte. Als man später an die Stelle der heidnischen Feste christliche treten ließ, wurden manche heidnische Gebräuche beibehalten, so auch das Anzünden der Feuer am Johannisfest, das z. B. in Thüringen, im Saalbale ebenfalls üblich ist. Göthe erwähnt es auch in einem Gedichte. Ob der Gebrauch rein slavischen oder germanischen Ursprungs ist, bleibe hier unerörtert. Im Saalthal haben allerdings Slaven gewohnt, und es wäre möglich, daß diese Feiern eine ihrer Hinterlassenschaften ist; allein der Umstand, daß sie auch im Norden, in Schweden und Dänemark in gleicher Weise vorkommt, ferner, daß die Baldrmythe rein deutsch ist, läßt annehmen, daß beide Völker, die Germanen und Slaven, das Sommer-Sonnenwendfest gefeiert haben. Doch, wir gerathen da auf ein wissenschaftliches Gebiet, für welches das Feuilleton nicht der rechte Ort ist.

Daß nach Solstitium eine bedeutende Abnahme der Wärme eingetreten ist, merkt Jeder, der sich auch sonst mit meteorologischen Beobachtungen nicht gerade beschäftigt, denn der Uebergang war ein zu jäher. Von 28—30° im Schatten auf 10—12° herunter zu kommen, und zwar binnen 24 Stunden, das ist zu stark. Und merkwürdiger Weise erhält sich die Temperatur auf dem niedrigen Grade; in den Steiner Alpen hat es sogar geschneit, eine um diese Zeit gewiß seltene Erscheinung. Auf die Gesundheit der Menschen muß ein so plötzlicher Temperaturwechsel nachtheilig wirken, und wir können Denjenigen nicht ängstlich und besorgt nennen, der in dieser Woche den halbvergessenen Winterrock oder Ueberzieher aus der Tiefe des Schrankes hervorholt.

Der Wind weht bereits über Stoppeln — wenn drängt sich dabei nicht das Gefühl auf, daß es bald wieder mit der Herrlichkeit des Sommers aus und vorbei sei? Wie lange wird es noch währen, so sind die Felder leer, die Früchte eingeheimst; dann färben sich die Blätter, die eifollosen Blumen erscheinen, die Wandervögel rüsten sich zum Zuge, und — der Herbst ist da. Es ist eine düstere Erscheinung ein Stoppelfeld, und weckt trübe Gedanken.

Die „Saison morte“, die tote Jahreszeit, oder wie der Berliner sagt, „die saure Gurkenzeit“ macht sich immer bemerkbarer. Es ist charakteristisch für die Gesellschaft, daß sie sich nicht mehr mit den vier Jahreszeiten begnügt, und noch eine fünfte erfunden hat, deren Einfluß in großen Städten allerdings bemerkbarer ist als bei uns, und von der wir gleichsam nur einen Schatten verspüren. Das ist die Zeit,

Korrespondenz.

Graz, 4. Juli.

jeden Montag ein zweiter von Livorno nach Palermo abgeht. Die Schiffe fahren unter englischer Flagge. Der Einzug der Freiwilligen unter Medici und Walechinski in Palermo wird als ergreifend geschildert. Die Bevölkerung von Palermo war der Expedition bis Monreale entgegen gezogen; hier wurden die Freiwilligen, nachdem sie von Garibaldi willkommen geheißen, vom Volke mit Blumen bekränzt und im Festzuge nach der Stadt geleitet. Die Freiwilligen dieser Expedition sind fast lauter Lombarden.

Durch Dekret vom 22. Juni hat Garibaldi das Prinzip vollkommener Schiffsahrtfreiheit in allen Häfen und Rheden Siziliens für Einfuhrartikel, die aus den italienischen Provinzen kommen, welche unter Viktor Emanuels Szepter sich vereinigt haben, anerkannt. Durch ein zweites Dekret wird verordnet, daß die sizilianischen Nationaltruppen den Sold und die Rationen an Lebensmitteln erhalten sollen, welche die sardinischen Truppen im Felde beziehen.

Daß Mazzini am 27. Juni in Palermo eintraf, wird jetzt von der „Opinione“ bestätigt.

Aus **Palermo**, 18. Juni, wird dem Neutischen Telegraphenbureau gemeldet: Garibaldi hat folgende Verfügung erlassen:

„In Anbetracht, daß es einem freien Volke geziemt, jeden Brauch abzuschaffen, der an den alten Zustand der Sklaverei erinnert, wird verfügt: Art. 1. Der Titel Erzellenz ist ohne Unterschied der Person abgeschafft. Art. 2. Die Ehrfurchtsbezeugung des Handkusses ist verboten.

Wenn diesem Erlasse gemäß gehandelt wird, so ist schon das allein eine soziale Revolution. In Sizilien reden die Personen aus den niederen Ständen fast einen jeden gutgekleideten Menschen mit „eccellenza“ an, und der Handkuß ist ein gewöhnliches Zeichen der Ehrerbietung des Pächters gegen seinen Grundherrn.

Als in Neapel, der königliche Beschluß, den wir gestern mittheilten, bekannt gemacht worden, ließ, dem „Constitutionnel“ zufolge, am 26. Juni die Polizei durch ihre Leute den Versuch machen, in Neapel eine konstitutionelle Demonstration zu bewirken; die Leute riefen in den Straßen: „Es lebe der König! Es lebe die Verfassung!“ Aber kein Gegenruf erfolgte, kein Licht zeigte sich in den Fenstern, keine Tricolore und keine Kokarde. Am 27. Juni wurden neue Anstrengungen gemacht; jetzt antwortete die Bevölkerung: „Es lebe Viktor Emanuel! Es lebe Italien! Es lebe Garibaldi!“ Nun kam es zu Handeln, wobei mehrere Personen verwundet wurden. In diesen Lärm hinein gerieth Brenier, und bei dieser Gelegenheit erhielt er die zwei Stockschläge. So berichtet der „Constitutionnel“. Die „Opinione“ meldet gleichfalls, daß die Polizei die nächtlichen Ausritte in der Hauptstadt vorgerufen habe. Sie erzählt jedoch den Hergang so: Die Polizei habe den Lazzaronis Plünderungsfreiden versprochen gehabt, wenn sie einer von den Liberalen etwa bezweckten Kundgebung entgegenzögen würden. Nun nahm aber Elliot eine so drohende Haltung an, daß die Polizei ihre Zusage, die Hauptstadt plündern zu lassen, zurückzog. Während über diese „Wortbrüchigkeit“ fielen nun die Lazzaroni über die Polizei-Agenten in den Straßen her, und bei dieser Gelegenheit erfolgte das Attentat gegen Brenier.

wenn die Schulen geschlossen sind, wenn in den Konzerten dieser und jener vernarrt wird, wenn die Maurer und Stubenmaler von ganzen Stockwerken Besitz ergreifen, und dieselben mit Pinsel und Kelle bearbeiten; das ist die Zeit, wenn J. Hermann, dessen Verhältnisse es gestatten, aus seinem Wohnorte sich entfernt, um ferne Gegenden zu besuchen, und seinen Geschäftskreis zu erweitern, um dann, beurlaubt bei seinen Freunden und Angehörigen, was erzählen zu können. Leider aber gibt es auch Viele — und zwar ist es die große Mehrzahl — denen ein solches Glück nicht beschieden ist, die dabei sitzen müssen und das, was Andere mit leiblichen Augen sehen und bewundern, nur aus Büchern oder Bildwerken kennen lernen. Dieser letzteren bietet sich nun eine Gelegenheit, die Wunder der Ferne in stereoskopischen Abbildungen zu sehen. Herr N. Rudolph, ein wie es scheint spekulativer Kopf, dem seine Uebermühsung nicht genügt und der deshalb sich nebenbei der Optik ergab und ein Geschäft mit allerlei optischen Gegenständen eröffnete, hat nun auch den Verkauf von Stereoskopen übernommen, von denen er eine hübsche Auswahl besitzt. Um jedoch auch Denjenigen, welche an derlei Dingen nur ein vorübergehendes Interesse haben, zu genügen, hat er eine Ausstellung in seinem Geschäftsflokal veranstaltet, und man kann da für 10 Mkr. eine Reise durch einundzwanzig Städte und Gegenden machen, Paläste und architektonische Kunstwerke besichtigen, Wasserfälle anschauen und so der Ferne einen Besuch abstatten, ohne den Fuß aus Laibach hinauszusetzen. Man gehe nur hin — und siehe! Eine Bilderanstellung in miniature, da es unserer

Obgleich die Jahreszeit wieder da ist, die in das Leben der Städte, welche ihre vier Mauern nicht verlassen dürfen oder können, Einsamkeit bringt, und überhaupt das öffentliche Leben stiller ist, so daß es wenig Neues oder Plantes zu berichten gibt, so kann man bei uns doch nicht sagen, daß die Physiognomie unserer Stadt weniger belebt aussteht, als im Spätherbste oder Winter, im Gegentheil, man wird gerade jetzt so viele fremde Gesichter gewahr — ob nun Durchreisende oder sich Ansiedelnde — daß man beinahe mit einem drückenden Gefühl sich der allgemeinen Klage wegen Wohnungsnoth erinnert, die natürlich auf das Steigern der Mietzinsen einen gewichtigen Einfluß ausüben muß. Wie sich von selbst versteht, kommen die Fremden, die hier ihren Wohnsitz nehmen, in der Absicht, um ihr Einkommen auf die angenehmste und bequemste Weise zu verzehren, und da suchen Viele nicht erst mühsam ein leeres Quartier, nein, sie bestimmen sich selbst den Stadtheil und sogar das Haus, wo sie ihr Logis nehmen wollen, und so traf es sich vor nicht langer Zeit, daß zwei Familien ihre Wohnungen räumen mußten, weil ein neuer Ankömmling sie gleich um mehrere Hundert überbot, um beide Quartiere für sich zu bekommen. Obgleich heuer die Baulust sehr rege ist und an verschiedenen Orten emsig gebaut wird, so kommt dieß doch den eigentlichen Wohnungs-Bedürftigen nicht zu Statten, da diejenigen, welche von der Wohnungsnoth bedroht werden, zu der ärmeren Klasse gehören, welche zwei bis drei Zimmer in Anspruch nimmt, während die neuen Häuser in Quartiere von 5, 6 und mehr Zimmern eingetheilt und für höhere Ansprüche auch verhältnißmäßig ausgestattet werden. Die reizende Umgebung von Graz, beziehungsweise der Umstand, daß man hier zugleich in der Stadt und auf dem Lande lebt, ist Ursache, daß die einst so berühmte Gemüthlichkeit von Graz in nicht zu langer Zeit eine Fabel zu werden droht.

Ueber das Ungewitter, welches die vorige Woche durch einen orkanartigen Sturm, Wolkenbruch und Hagelschlag die von demselben betroffenen Gegenden von Dobl, Rainachtal u. s. w. verwüstete, so daß Waldungen und Gebäude schwer beschädigt, Getreide- und Obstbäume vernichtet wurden, werden sie bereits in den Grazer Blättern ausführlich gelesen haben; es ist bei solchen Fällen, die allerdings sehr zu beklagen sind, noch immer der Trost, daß solche Elementar-Unfälle nur einzelne Striche treffen; im Allgemeinen sehen die Bewohner der Steiermark nach den bisher aus den meisten Gegenden eingelaufenen Nachrichten einem in jeder Hinsicht gesegneten Jahre entgegen, wenn nicht außerordentliche Elementar-Zufälle vernichtend dazwischen treten. So ließ ich mir von Jemand, der aus der Gegend von Marburg kam, erzählen, daß die Weinrente in Bezug auf Quantität gegen das vorige Jahr das Dreifache verspreche; das Getreide stehe dicht und mannshoch und die Bäume seien mit Obst geradezu bedeckt. Nun, der Himmel gebe, daß es wahr werde!

Die Saison der Gastspiele berühmter Künstler ist auch wieder da, doch wird uns dieser Genuß heuer durch den Umstand verkümmert, daß das regitrende Schauspiel seit Öftern beizigen Jahres so mittelmäßig

besetzt ist, wie es schon durch mehrere Jahre nicht der Fall gewesen. Dieser Uebelstand zeigte sich schon bei dem jüngst abgelaufenen Gastspiele der Frau Versing-Hauptmann, und wird noch greller bei dem des Hof-Schauspielers Lewinsky hervortreten, wie schon gestern zu sehen war, an welchem Abende er seinen Zyklus mit einer seiner hervorragenden Leistungen, dem „Frazz Moor“, eröffnete. Sie können sich die Umgebung denken, wenn ich Ihnen sage, daß gerade die drei wichtigsten Fächer: Der Held, erste Liebhaber und Heldenvater, neu besetzt werden sollten, um ein tüchtiges Ensemble zu erreichen!

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna haben zur Restaurierung der Zillalkirche in Hohenau (im Gaspauer Bezirk) 400 Gulden zu spenden geruht.

Wien. Nach dem Budget, das dem Reichsrath vorliegt, zerfällt das Armeebudget in 4 Hauptpositionen: Zentrallitung und Armeeaussagen 97.514.100 fl., Pensionen 1.051.600 fl., Bundesstruppenbeitrag 562.300 fl., Dienstärarialgebäude 1800 fl., Freiwillige und Stellvertreter 870.000 fl. — Der Gesamtstand der Armee beträgt 384.555 Mann, 48.796 Pferde und 1686 andere Thiere.

— Im verflossenen Monat sind ohne Beibehaltung des Militärcharakters aus der Armee getreten: 3 Hauptleute, 7 Rittmeister, 39 Oberleutnants, 64 Unterleutnants, 1. und 74 Unterleutnants 2. Kl., in Summe 187 Offiziere. Von Jänner 1860 bis Ende Juni d. J. dürften im Ganzen 800 Offiziere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts die Charge ohne Charakter quittirt haben.

Wien, 5. Juli. Se. Erzellenz der Herr Justizminister Graf Nadasdy hat unterm 28. Juni an den Grafen v. Wartensleben, als Vorsitzenden der Kommission für Ausschreibung eines deutschen Juristentages, folgendes Aufschreiben gerichtet:

„Das geehrte Schreiben der Kommission der juristischen Gesellschaft für Ausschreibung eines deutschen Juristentages vom 10. Mai l. J. dient mir zum Anlasse, Eu. Hochgeboren, als Vorsitzendem der genannten Kommission, meinen verbindlichsten Dank für die mir gemachte Mittheilung auszusprechen. Mit lebhafter Theilnahme begrüße ich dieses Unternehmen, welches eine gemeinsame deutsche Gesetzgebung für materielles und formelles Zivil- und Strafrecht anstrebt und wesentlich zur Förderung der Aufgabe beitragen kann, die sich die Gesetzgebungen der deutschen Staaten gestellt und auf einzelnen Gebieten auch schon verwirklicht haben. Ich werde mit großer Aufmerksamkeit den Erörterungen des Juristentages, der ebenso interessante als wichtige Gegenstände auf seine Tagesordnung gesetzt hat, und zwar umso mehr folgen, als ich nicht zweifle, daß dadurch auch schätzbare Beiträge für künftige legislativische Arbeiten in Oesterreich gewonnen werden können. Es wird mir angenehm sein, wenn bei dieser Versammlung auch österreichische Gelehrte und Juristen sich betheiligen werden, weshalb ich die geehrte Einladung der Kommission den Mitgliedern des österreichischen Richter- und Advokatenstandes zur Kenntnis bringen ließ. Mit ausgedrückter Hochachtung Euer Hochgeboren ergebener etc.

Wien, 2. Juli. Die Behauptung mehrerer Blätter, daß die Südbahn-Gesellschaft die Absicht, Ver-

Stadt nicht vergönnt ist, eine andere bei sich einzuführen zu sehen.

Seit einigen Tagen geht das Gerücht, es werde in der Nähe des Theaters noch eine Brücke über den Laibachfluß gebaut werden, und zwar gebe der Plan von Privatpersonen aus. Der Zustand der Schusterbrücke ist nun allerdings so solch, der unserer Stadt wenig zur Verschönerung gereicht, und es wäre wohl endlich an der Zeit, daß der Bau einer neuen Brücke unternommen würde. Trotzdem dieß ein allgemein gefühltes Bedürfnis ist, liegt doch die Nothwendigkeit nicht vor, daß an einer anderen Stelle eine neue Brücke angelegt wird. Der Verkehr zwischen den Stadttheilen dießseits und jenseits der Laibach ist nicht so lebhaft, daß man ohne solche Brücke nicht bestehen könnte. Im Interesse Einzelner mag es wohl liegen, daß das Projekt zu Stande kommt, aber besser wäre es gewiß, wenn die dazu bewilligten Gelder zur Herstellung einer eleganten, leichten eisernen Brücke für Fußgänger an Stelle der morschen Schusterbrücke verwendet würden. Es ist das eine Angelegenheit, welche die Gesamtheit der Bevölkerung angeht, und der gegenüber alle Sonderinteressen zurücktreten müssen. Leider aber ist es gerade der Mangel an Gemein Sinn, der bei uns nichts Großes, Gemeinnützliches zu Stande kommen läßt; man zerstreut lieber alle Kräfte und Mittel. Würden die Väter unserer Stadt eine Sache bei Zeiten in die Hand nehmen, so würden Privatprojekte nicht aufstehen. Aber —

Noch eines Uebelstandes müssen wir Erwähnung thun. Seit Einführung der österr. Währung an Stelle des Konventionsgeldes sind bereits über zwei Jahre

verfloßen, und immer noch wird auf dem Wochenmarkte viel in Konventionsmünze gerechnet. Daß der Bauer an seinen Gewohnheiten festhält und stets mißtrauisch gegen jede Aenderung ist, weiß Jeder; es ist aber auch bekannt, daß er sich fügt, wenn es nicht anders sein kann. Wenn er nun die Preise für seine Waren immer noch in Konventionsmünze angibt, so trifft ihn dabei die geringste Schuld; es ist Sorge der Behörden, welche den Markt zu überwinden hat, daß endlich die kaiserliche Verordnung, die neue Währung betreffend, zur Durchführung gelangt, und die Konsumenten vor Verlusten bewahrt werden, welche ihnen aus der Anwendung von zweierlei Währungen sich ergeben. Man halte die Verkäufer an, ihre Preise in österreichischer Währung zu stellen, und lege eine Strafe darauf — wie es auch in andern Kronländern geschehen ist — wenn der Verordnung nicht nachgekommen wird; das wird gewiß helfen.

Am 3. Juni brach im westlichen Theile von Illinois ein furchtbarer Orkan aus, der zwar nur ungefähr dreißig Minuten wüthete, aber zwei Städte (Camache im Staate Iowa und Abbaay in Illinois) gänzlich zerstörte, so daß die Häuser in ganzen Reihen zusammenstürzten, die Bewohner unter ihren Trümmern begrabend.

— In Limerick in Irland hat Garibaldi die Ehre gehabt, von einem 2000 Junge und Alte beider Geschlechter zählenden Volksbanen am Johannisabend auf der „Galgenwiese“ in effigie verbrannt zu werden.

gungstrains nach Triest einzurichten, aufgegeben hat, ist unrichtig. Im Laufe des nächsten Monats soll vielmehr eine erste solche Vergnügungsfahrt von hier nach Triest und in Verbindung damit ein Ausflug nach Venedig veranstaltet werden.

— Graf St. Quentin, Feldmarschall-Lieutenant, Gouverneur und kommandirender General, bat an die Bewohner der serbischen Wojwodschast und des temeser Banats folgende Proklamation erlassen:

„Er. Majestät der Kaiser haben mich zum Gouverneur und kommandirenden General im temeser Banat und in der serbischen Wojwodschast ernannt.

Durchdrungen von diesem Beweise des Allerhöchsten Vertrauens, wie von der Wichtigkeit der mir gewordenen Aufgabe, begrüße ich mit Freude eine Bevölkerung, deren Loyalität und Treue für unsern allergnädigsten Herrn und Kaiser sich zu allen Zeiten so glänzend bewährte.

Nicht als Fremdling trete ich unter Euch, Bewohner des Banats und der Wojwodina, denn seit fast zwölf Jahren brachten mich verschiedene Verhältnisse in vielfache Berührung mit Euch, und überall wurde mir die Gelegenheit zu Theil, Euren vollen Werth schätzen und lieben zu lernen; Ihr empfangt daher einen alten Freund, und es schlägt Euch ein warmes Herz entgegen.

Schenkt mir Euer Vertrauen, das ich verdienen will. Brüderlichkeit sei das Band, das die verschiedenen Nationalitäten Eures blühenden Landes vereint. Gleiche Gerechtigkeit für jedes Volk und dessen Sprache, gleiches Recht für jeden Glauben, Achtung jeder Sitte ist uns gewährt. Das sei der Weg, der uns in Ruhe und Ordnung eine Zukunft anbahnt, in der sich die durch die wohlwollendsten kaiserlichen Absichten geleiteten Verwaltungsmaßregeln zu Eurem Heil und Wohl bewähren sollen.

Nochmals die freundlichsten Grüße; in wenigen Tagen hoffe ich in Eurer Mitte zu sein.

Wien, am 26. Juni 1860.

Triest, 6. Juli. Nach einer offiziellen Mittheilung ist die Sektion Casarsa-Nabresina der Vollenendung nahe, und der Schienenweg wird ohne Unterbrechung bis nach Turin und Genua am 1. Sept. in Betrieb sein.

Italienische Staaten.

Neapel. Die königl. Ordonnanz, durch welche König Franz II. von Neapel seinen Entschluß ankündigte, dem neapolitanischen Volke eine Verfassung und liberale Institutionen zu geben, lautet wörtlich wie folgt:

„Königliche Ordonnanz.“

Von dem Wunsche befeelt, unseren geliebten Unterthanen einen Beweis unseres königlichen Wohlwollens zu geben, haben wir beschloffen, konstitutionelle und repräsentative Institutionen in unserm Königreiche zu bewilligen, in Uebereinstimmung mit den italienischen und nationalen Prinzipien, damit in Zukunft die Sicherheit und der Wohlstand gesichert sei und damit die Bande, welche uns mit den Völkern vereinen, zu deren Leitung uns die Vorsehung berufen hat, immer enger geknüpft werden.

Zu diesem Ende haben wir folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Wir gewähren für alle bis zu diesem Tage begangenen politischen Vergehen volle Amnestie.

2. Wir haben den Kommandanten Antonio Spinelli mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, welches in kürzester Zeit die Artikel des Statuts auf Grund der italienischen und nationalen repräsentativen Institutionen zu redigiren hat.

3. Eine Uebereinstimmung mit Er. Majestät dem König von Sardinen soll hergestellt werden bezüglich der gemeinsamen Interessen der beiden Kronen in Italien.

4. Unsere Fahne wird fortan die nationalen italienischen Farben in drei vertikalen Streifen, in der Mitte das Wappen unserer Dynastie, führen.

5. Was Sizilien betrifft, so werden wir ähnliche repräsentative Institutionen bewilligen, welche den Bedürfnissen der Insel genügen können, und einer der Prinzen unseres königlichen Hauses wird daselbst unser Vize-König sein.

Portici, 25. Juni 1860.

Franz II.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Der Kaiser bat die Marschälle des Reiches, welche Provinzialkommandos haben, nach Paris zu kommen ermächtigt, um dem Prinzen Jerome die letzten Ehren zu erweisen und sich dem Leichengelage anzuschließen.

Die Menschenmenge, welche sich herandrängt, um den im Palais Royal ausgestellten Leichnam des Prinzen Jerome zu sehen, ist ganz ungeheuer. Am zugehen zu werden, muß man mehrere Stunden Queue machen und um 6 Uhr Abends werden doch noch Tausende fortgeschickt, welche einen guten Theil des Tages mit vergeblichem Warten zugebracht haben.

Die Neugierigen stehen 5—6 Mann in einer Reihe bis weit in die Rue St. Honoré nach beiden Seiten zu. Die Militärmusik, welche gewöhnlich des Abends im Palais Royal spielt, ist bis nach der Bestattung ausgesetzt. Die Leichenrede wird Abbé Coeur, Bischof von Troyes, halten. Marschall Randon reist noch Dienstag Abends nach dem Begräbniß ab. Der Marineminister übernimmt interimistisch das Portefeuille des Krieges.

Kunst und Literatur.

Mittheilungen der k. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Herausgegeben unter der Leitung Sr. Excellenz des Präsidenten der k. k. Zentral-Kommission, Karl Freih. v. Czörnig. Redakteur: Karl Weiß. V. Jahrgang 1860. April—Juni.

E. C. Durch die drei vorliegenden Hefte des 2. Quartals zieht sich ein in kunsthistorischer und kulturhistorischer Beziehung sehr interessanter Aufsatz des thätigen und gelehrten Kunstmeisters, Prof. R. v. Eitelberger: „Ueber Spielarten, mit besonderer Rücksicht auf einige in Wien befindliche alte Kartenspiele.“ — Die Spielarten, den Völkern des klassischen Alterthums unbekannt, haben unzweifelhaft orientalischen Völkern ihren Ursprung zu danken. Eine im Jahre 1678 veröffentlichte chinesische Realencyclopädie gibt an, die Spielarten seien in China im Jahre 1120, unter der Regierung des Kaisers Seun-ho, erfunden worden. Wie sich diese orientalischen Kartenspiele nach Europa verbreitet haben, ist zwar nicht mit Gewißheit zu ermitteln, aber es scheint die Ansicht richtig zu sein, daß sie durch die Araber nach Europa kamen. Die ältesten Kartenspiele, sowohl in Frankreich als in Italien, waren nicht nummerirt, sondern symbolisch, d. h. mit Figuren geziert und bezeichnet. Hierbei lehnte man sich an die im Mittelalter üblichen Sagen und Symbole an. So gibt z. B. das älteste gedruckte Kartenspiel, das wir besitzen, in seinen 5 Suiten die Darstellungen der Stände vom Papst herunter bis zum Missethäter, der neun Mäusen, mit ihrem auf einem Schwanzthronen sitzenden Chorfürher Apollo, die allegorischen Gestalten sämtlicher Wissenschaften und Künste, Tugenden, Planeten und kosmischen Mächte, die man im 15. Jahrhundert gekannt hat. Deutsche Kartenspiele haben fünf Farben oder Suiten: Adler, Schwan, Kreuzer, Fische und Stäbe, und jede Suite besteht aus König, Ober, Unter und aus 10 nummerirten Blättern. Karten mit heiligen Figuren scheinen für geistliche Herren gebildet zu haben. Es fehlt uns der Raum, der interessanten Abhandlung Eitelberger's auch nur im dürftigsten Auszuge zu folgen. Wir müssen uns mit der Bemerkung begnügen, daß er alle in Wien (in der Hofbibliothek, der Ambrosianer Sammlung, den Sammlungen der Herren F. M. L. Hauslab und Artaria) befindlichen Kartenspiele der ältesten Zeit genau beschreibt, durch treffliche Abbildungen das Verständniß erleichtert und eine Reihe angelegener Erörterungen daran knüpft. — Bei Grabung der Fundamente zum Schulgebäude auf der Pustia Sâkol, unweit Kolocza in Ungarn, fand man am 22. Sept. 1859 in der Tiefe von 4 Fuß 2 nummernbar neben einander liegende Menschengerippe, beide vermuthlich weiblichen Geschlechtes, mit dem Kopfe gegen Westen, an denen sich mehrere Schmiedestücke von Gold (Armbänder, Halsketten, Schnallen, Ringe etc.) und nebenan ein unzerbrochenes Gefäß von Thon befanden. Josef Krneth beschreibt eingehend diesen Fund, dessen einzelne Gegenstände in sorgfältigen Zeichnungen abgebildet sind, und begleitet ihn mit kunsthistorischen und historischen Erläuterungen. Auf Grund derselben gelangt Krneth zum Schlusse, daß dieser Fund aus dem 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung oder aus der Zeit des Valentinians und Valens herrühre. — W. Lübke gibt Notizen über die mittelalterlichen Kunstwerke in Italien, gesammelt auf seiner schon neulich erwähnten kunsthistorischen Reise in Begleitung Schuassers. Diese Notizen bewegen sich ausschließlich nur auf architektonischem Gebiete und sind von Zeichnungen nach eigener Aufnahme des Verfassers begleitet. Lübke fand sich hierzu durch die Bemerkung veranlaßt, daß, so zahlreiche malerische Abbildungen der italienischen Monumente wir auch besitzen, so fühlbar der Mangel an eigentlich architektonischen Darstellungen ist. Der Verfasser beginnt mit den Kirchen von Venedig; es folgen der Dom in Genua, die Kirchen von Chiavenna, Gravedona, Bellagio, Rezzonico, Mailand, Brescia, Verona, Padua, Certosa, Pavia, Piacenza, Borgo St. Donino, Bologna, Florenz, Prato — durchgehend in höchst genauen, auf die kleinsten Details eingehenden Beschreibungen. — Anton Springer bringt die dritte Abtheilung seiner iconographischen Studien, in welchen er den Zusammenhang, welcher zwischen der dramatischen und bildenden Kunst des spätern Mittelalters walte, aufzeigt. — Dr. Franz Wedt beschreibt das Sprunggefäß aus Eisenblech, das sich im Domstift zu Mailand befindet, und dem nur drei andere (eines im Besitze des Cardinals von Lyon, das zweite im Besitze des Kunsthändlers Epither in Aachen, das dritte im Aachener Schatz) an die Seite gestellt werden können. Es enthält fünf stempelte Darstellungen und ruht aus dem 10. Jahrhundert, aus der Regierungszeit des kunstliebenden Otto II. Nach Wedt's Meinung dürfte es bei der Krönung mit der longobardischen Krone gebraucht worden sein.

Als größere Abhandlung ist noch zu erwähnen die Marienkapelle zu Donnermarkt in Ungarn, aufgenommen und beschrieben von Wenzl Merklas, welche zu den jüngsten Werken gothischen Stils in Ungarn gehört und den Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut worden sein dürfte.

Die archäologischen Notizen besprechen: die Erkerkapelle des wälschen Hofes zu Antenberg; die Kanzelreliefs aus dem Dome zu Aachen; die Freizeichen v. Praeger; Phoenix und Pfau (in Bezug auf christliche Symbolik); die Synagoge zu Alexandria; Ausgrabungen in Griechenland.

Correspondenzen aus Wien, Pesth, Mest, Brünn; darunter ein warm geschriebener, höchst anerkennender Nekrolog des k. k. Conservators und künftigen Geschichtsschreibers, Freiherrn v. Ankershofen, dessen Verdienste um Förderung der Zwecke der k. k. Zentral-Kommission nach Verdienst gewürdigt werden.

Die literarischen Besprechungen endlich bringen neben kleineren Notizen, eingehende Referate über Luchs „Romanische und gothische Stilproben“, Weingärtner: „System des christlichen Thurnbaues“, Kierant: „Les grands peintres avant Raphael“, Wocel: „Wandgemälde der St. Georgslegende zu Neuhaus.“

Diese drei Hefte enthalten 2 lithographirte Tafeln und 98 musterhaft ausgeführte Holzschnitte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Salzach. Einem Privatbriefe aus Wien entnehmen wir Folgendes, die Deputation betreffend:

Unsere Deputation war so glücklich, schon heute (5.) Audienz zu erhalten und um halb 11 Uhr Vormittag Sr. Majestät vorgestellt zu werden.

Herr Reichsrath Graf Anton Alex. Auersperg stellte dieselbe vor; Herr Bürgermeister-Stellvertreter Guttman trug extraktive die Petition vor, welche Sr. Majestät mit folgenden Worten erwiederten:

„Ich bedauere, wenn in Krain die Auslassung der Landesregierung dahin gedeutet wird, als sei das Land bei mir in Ungnade gefallen; im Gegentheil, es hat vor anderen Kronländern auf meine Berücksichtigung Anspruch.“

„Die nach allen Richtungen nöthigen Ersparungen machten diese Maßregel notwendig.“

„Es soll jedoch in Erwägung gezogen werden, ob es noch ein Mittel der Abhilfe gebe.“

Triest, 5. Juli. Der preussische Gesandte Graf Holz ist heute von Konstantinopel hier eingetroffen.

Mailand, 4. Juli. Briefe aus Rom wollen wissen, der Papst sei nicht abgeneigt eine Verfassung zu geben; niemals aber würde er in eine Allianz mit Piemont willigen.

Neapel, 2. Juli. (Ueber Paris.) Der Belagerungszustand wurde aufgehoben, die Konstitution vom Jahre 1848 proklamiert, die Preßgesetz vom Jahre 1848 und 1849 wieder eingeführt, die Kamern für den 1. September einberufen, die Errichtung einer Nationalgarde provisorisch bewilligt.

Der Zustand des Baron v. Brenier ist befriedigend. Es herrscht Ruhe.

Beirut, 21. Juni. (über Marseille.) Die Deutschen, verstärkt durch Kurden und Beduinen, haben Zable angegriffen und bei tausend Personen getödtet.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 30. Juni. Die persische Regierung ernannte den Ministerpräsidenten Mirza Dschafar Khan zum Gesandten in London. Der Großvezir wird seine Reise bis Bosnien ausdehnen. Der Oberstallmeister wurde abgesetzt. Auch der Sekretär des erlösten Osman Pascha wurde verhaftet.

Handels- und Geschäftsberichte.

Wien, 3. Juli. Bei der gestern Abends stattgehabten Ziehung der **Kreditlose** wurden folgende Serien gezogen: Serie Nr. 3640 9 679 246 1194 3534 1689 692 2643 1468 3428 3152 3951 3885 4028 3947 2921 3657. Auf diese Serien entfallen nachstehende größere Gewinne: Serie Nr. 3951 Nr. 74 gewinnt **250000** fl. Serie 2643 Nr. 72 gewinnt **40.000** fl. Serie 3947 Nr. 72 gewinnt **20.000** fl. Serie 3428 Nr. 15 und Serie 9 Nr. 1 gewinnen 5000 fl. Serie 2643 Nr. 28 Serien 2643 Nr. 61 gewinnen 3000 fl. Serie 3428 Nr. 53, Serien 2921 Nr. 91 gewinnen 2000 fl. Serie 3534 Nr. 97, S. 3428 Nr. 72, S. 3428 Nr. 77, S. 1468 Nr. 78, S. 9 Nr. 5, S. 9 Nr. 89 gewinnen 1000 fl. Serie 1468 Nr. 86, S. 3534 Nr. 70, S. 3885 Nr. 92, S. 3152 Nr. 68, S. 2461 Nr. 78, S. 2921 Nr. 85, S. 3428 Nr. 23, S. 4028 Nr. 48, S. 3951 Nr. 52, S. 3951 Nr. 24, S. 3951 Nr. 40, S. 2461 Nr. 37, S. 692 Nr. 11, S. 679 Nr. 86, S. 1468 Nr. 59, Serie 3657 Nr. 88, S. 679 Nr. 45, S. 1689 Nr. 96, S. 1468 Nr. 16, S. 3951 Nr. 99, S. 692 Nr. 12, S. 2921 Nr. 31, 3534 Nr. 72 S. 1468 Nr. 54, S. 3152 Nr. 58, S. 3438 Nr. 36, S. 2643 Nr. 45, S. 3428 Nr. 65, S. 3152 Nr. 87, S. 9 Nr. 40 S. 9 Nr. 87, S. 3640 Nr. 73, S. 2921 Nr. 76 gewinnen 400 fl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. corrigirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
5. Juli	6 Uhr Morg.	324.42	+14.8 Gr.	W.	theilw. bewölkt	
	2 „ Abm.	325.02	+14.6 „	ONO.	heißig	
	10 „ Abd.	326.38	+13.0 „	ONO.	schwach theilw. bewölkt	1.37
6. „	6 Uhr Morg.	325.79	+10.0 Gr.	W.	still	
	2 „ Abm.	324.81	+16.3 „	W.	heißig	
	10 „ Abd.	324.20	+15.0 „	WSW.	schwach theilw. bewölkt	0.00

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (W. Bz. Abbl.) Anfangs eine minder günstige Stimmung für Effekte, namentlich für Kredit- und Nordbahn-Aktien, als gestern, und eine äussere Haltung in Devisen. Am Schlusse aber wurden die Spekulationspapiere wieder beliebter und zu besseren Preisen verhandelt; galizische Karl Ludwigs-Bahn nahmen insbesondere einen lebhaften Aufschwung, 5% Metalliques und Fünftel des Anlehens vom Jahre 1850 waren gesucht. Grundentlastungs-Obligationen etwas beliebter, dagegen Kreditlose schwächer. — Devisen am Schlusse etwas matter, Gold etwas theurer, Geld hinlänglich vorhanden, Compt für erstes Papier 5%.

Öffentliche Schuld.		Gold		Silber		Geld		Silber		Geld	
A. des Staates (für 100 fl.)		Waren		Waren		Waren		Waren		Waren	
In österr. Währung	zu 5%	67.—	67.25	200 fl. d. W. (ohne Div.)	191.39	191.40	101.50	102.—	101.50	102.—	101.50
Auss. National-Anlehen	5	70.30	70.50	N. d. Econ.-Ges. z. 500 fl. d. W.	572.—	574.—	97.25	98.—	97.25	98.—	97.25
Metalliques	5	70.30	70.50	R. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G.M.	1865.	1867.—	93.—	93.25	93.—	93.25	93.—
ditto	4 1/2	62.50	63.—	Staats-Ges. z. 200 fl. G.M.	257.50	258.50	100.—	100.—	100.—	100.—	100.—
mit Verlosung v. 3. 1833	12 1/2	126.25	126.25	Kais. Glif.-Bahn zu 200 fl. G.M.	192.50	192.75	88.75	89.—	88.75	89.—	88.75
„ 1854	96.25	96.50	96.50	Süd-nordb. Verb. z. 200 „	130.25	130.75	340.—	350.—	340.—	350.—	340.—
„ 1860	95.75	96.50	96.50	Thrsch. z. 200 fl. G.M. mit 100 fl.	126.—	126.—	444.—	446.—	444.—	446.—	444.—
Geme.-Rentensch. zu 42 L. austr.	—	—	—	(50%) Einzahlung	126.—	126.—	188.—	200.—	188.—	200.—	188.—
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Waren		Waren		Waren		Waren		Waren	
Grundentlastungs-Obligationen.		Waren		Waren		Waren		Waren		Waren	
Nieder-Österreich	zu 5%	92.50	93.—	Süd. Staats- lomb.-ven. u. Gent.	153.—	154.—	106.—	106.25	106.—	106.25	106.—
Ungarn	5	72.50	73.—	ital. Glif. 200 fl. d. W. 500 fl.	153.—	154.—	99.50	100.50	99.50	100.50	99.50
Tem. Ban., Kro. u. Slav.	5	70.50	71.—	m. 100 fl. (50%) Einzahlung	153.—	154.—	36.50	37.—	36.50	37.—	36.50
Galizien	5	70.75	71.—	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	135.25	135.7	83.50	84.—	83.50	84.—	83.50
Bukowina	5	69.25	69.75	G. M. m. 80 fl. (40%) Einz.	135.25	135.7	40.—	40.25	40.—	40.25	40.—
Siebenbürgen	5	69.50	70.—				37.75	38.25	37.75	38.25	37.75

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
Den 6. Juli 1860.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.80	Augsburg . . 108.50
5% Nat.-Anl. 79.50 G.	London . . 126.25 G.
Bankaktien . 849.	K. f. Dukaten 6.3
Kreditaktien . 193.20	

Fremden-Anzeige.
am 5. Juli 1860.
Hr. Vany, Oberleutnant der Kriegs-Marine, und — Hr. Grablovich, Handelsmann, von Triest.
— Hr. Tscholl, k. k. Kreiskommissär, von Graz. — Hr. Wagner, k. k. Kreiskommissär, von Marburg.
— Hr. Tkonj, k. k. Finanz-Bezirks-Kommissär, von Neustadt. — Hr. Thuma, Privatier, von Wien.
— Hr. Alt, Geschäftsfreier, von Brünn. — Hr. Schäfer, Oberarzthausgast, von Venedig.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 27. Juni 1860.
Helena Urschisch, Inwohnerwitwe, alt 70 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Wassersucht. — Franz Zeigel, Zwangling, alt 20 Jahre, im Zwangarbeitsbause Nr. 47, am Brust-Typhus. — Maria Schittnik, Näherin, alt 23 Jahre, in der Gradtscha-Vorstadt Nr. 10, an der Lungenentzündung.
Den 28. Gregor Petritsch, Tagelöhner, alt 18 Jahre, starb an der Wiener-Einle Nr. 78 nächst St. Christoph, am Schlagfluß.
Den 29. Maria Podborsche, Inhaberin, alt 65 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am äußeren Brand und wurde gerichtlich beschaut.
Den 30. Mathias Melinda, Bauer, alt 26 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Lungenödem.
Den 2. Juli. Dem Mathias Roschal, Bäckermeister, seine Gattin Maria, alt 34 Jahre, in der Stadt Nr. 76, an der knosigen Lungenentzündung.
Den 3. Vinzenz Breschani, Zwangling, alt 51 Jahre, im Zwangarbeitsbause Nr. 47, an der Brustwassersucht. — Dem Johann Potisek, gewes. Heizer, sein Kind Maria, alt 7 Tage, in der Gradtscha-Vorstadt Nr. 58, an der Mundsperrre. — Dem Josef Schlieber, Steinmetz, sein Sohn Alois, alt 6 Jahre, in der Tirnau-Vorstadt Nr. 9, am Zehrfluß.
Den 5. Dem Florian Watscher, Bahnarbeiter, sein Kind alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 70, an der Auszehrung. — Hr. Lukas Matotz, Hausbesitzer, alt 61 Jahre, in der Karlstädter-Vorstadt Nr. 17, an der Lungenentzündung.
Anmerkung. Im Monate Juni 1860 sind 56 Personen gestorben.

Literarische Anzeige.
Die III. Auflage des nachstehenden Buches hat eben die Presse verlassen und ist beim hiesigen bürgl. Buchbinder Leopold Kremscher unter dem Titel:
„Stoletna pratika
devetnajstega stoletja“,
das ist, 100jähriger Kalender, in Laibach bei Herrn J. R. Miliz gedruckt, zu haben.
Daß der gegenwärtige 100jährige Kalender für unsern slavischen Landmann ein sehr interessantes Buch sei, brauchen wir nicht auseinander zu setzen und solches besonders zu empfehlen; es wird schon dadurch hinlänglich empfohlen, wenn wir nur erwähnen, daß die früheren Auflagen in wenigen Jahren ganz vergriffen waren, und sohin, da darnach stets Nachfragen geschahen, die III. Auflage besorgt werden mußte, welche unter andern mit der Statue des Feldmarschalls

Grafen Nadezky, und einer Zeichnung, wie die Sonnen-Uhren auf die Kirchenwände zc. gezeichnet werden, geschmückt ist. Das Buch, 264 Seiten stark, kostet, in Rück- und Leder gebunden, 80 kr. öst. W.

Anzeige.
In dem neu errichteten Kaffeehaus, St. Peters-Vorstadt Nr. 2, sind folgende Zeitschriften auszugeben, als: Triester Zeitung, Fremdenblatt, Presse, Allg. Zeitung, Illust. Zeitung, Fliegende Blätter, Diavoleto zc.
Zugleich empfiehlt sich der Unternehmer dem verehrten Publikum bestens, unter Zusage der solidesten Bedienung.
R. Ronner.

Annonce.
In der Tirnau-Vorstadt, nächst dem Laibach-Flusse gelegen, ist ein großes Werkstatthaus sammt der daranliegenden Wiese billig zu verkaufen.
Diese Realität ist für jede größere Industrie-Ausübung, die viel Wasser braucht, sehr geeignet, z. B. für Lederer, Weißgärber, Hutmacher, Färber u. dgl. Zugleich kann dieselbe als Magazin verwendet werden; dann ist auch Raum für Baulichkeiten da.
Anzufragen in der Judengasse Nr. 232, im Gewölbe des **Joh. Suppanz** in Laibach.

Eine eben angekommene Partei
sucht ein freundliches Quartier in der Stadt oder Umgebung mit 4 Zimmern und 2 Ausgängen zur ebener Erde oder im ersten Stock.
Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

Schneeberg's Kräuter-Allop
bereits von dießjährigen frisch gepressten Kräutern zu bekommen sei, so erlauben sich die Verfasser hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß der von ihnen erzeugte Schneeberg's Kräuter-Allop bereits allgemein von dießjährigen frisch gepressten Kräutern versendet wird und auch in allen Depositorien frisch zu bekommen sei.
Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, und Julius Bittner, Apotheker in Gloggnitz.
Der Allop ist im frischen Zustande zu bekommen:
In Laibach bei **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen“ am Marienplatz.
In Neustadt: **Dom. Rizzoli**, Apotheker.
„ Gmünd: **Johann Marocutti**.
„ Wipach: **Jos. L. Dollenz**.
„ Villach: **Andreas Jerlach**.
Preis pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung fl. 1. 26 öst. W.
Die bewährten Sühneraugenpflaster
von dem k. k. Oberarzte Schmidt. Preis per Schachtel 23 kr. ö. W.

Die Assicurazioni generali.*)
Unserem heutigen Blatte liegt das spezifizirte Verzeichniß der Schadenergütungen bei, welche die hiesige Versicherungsgesellschaft Assicurazioni generali (Allgemeine Assikuranz) im Laufe des vorigen Jahres 1859 an ihre Versicherten bezahlt hat, und welche die Gesamtzahl von 8861 mit einem Betrage von fl. 3,352,478. 86 öst. W. erreichen. Wir lassen es uns stets angelegen sein, solche Ausweise alljährlich durch unser Blatt zu veröffentlichen, denn wir sind überzeugt, daß es für die Bevölkerung nur sehr nützlich sein kann, wenn man derselben durch so sprechende Zahlen das häufige Vorkommen von Lebens-, Feuer- und sonstigen Elementar-Schäden, sowie die Zweckmäßigkeit deutlich macht, sich durch die Versicherung dagegen sicher zu stellen. Schon die in der Ueberschrift genannte Gesellschaft allein zahlt alljährlich, wie aus den ähnlichen, in den vorhergehenden Jahren ebenfalls publizirten Verzeichnissen ersichtlich ist, über 3 Millionen Gulden für Schadenergütungen (seit dem Bescheide der Gesellschaft fl. 33,119,038 öst. W.), welche ohne das Vorhandensein der Versicherung mit dem Ruin von Tausenden für den Nationalreichtum verloren wären, während die Gesellschaft hingegen durch Ansammlung der einzelnen, fast unmerklichen, von der Masse der Versicherten einzubehaltenden Beiträge solche ungeheure Zahlungen leistet, und noch, wie aus ihren jährlichen Bilanzen erhellt, ihren Aktionären einen wässigen Nutzen gewähren kann, welcher freilich zum Theil aus der Verzinsung ihrer Stamm-Kapitalien herrührt. Diese großartige Wirksamkeit der Gesellschaft Assicurazioni generali deutet allerdings darauf hin, daß sie sich Seitens des Publikums eines besonders großen Zuspruchs erfreut. Aber eben deshalb bemerken wir gern, daß dieselbe stets beflissen ist, die dem Publikum gebotenen Sicherheiten zu vermehren, indem sie bekanntlich unlängst die erste gewesen, welche ihr Stamm-Kapital durch Hingabe weiterer 2000 Aktien verdoppelte, und die einzige, welche, sich damit nicht begnügend, zugleich ihre Aktionäre veranlaßte, auch die Reservefonds der realisirten Gewinne von 800,000 fl. G.M. ebenfalls zu verdoppeln, so daß sie dormalen ein Stamm-Kapital von ca. 6 Millionen Gulden, und überdies, außer der jährlichen Prämien- und Zinsen-Einnahme von über 5 Millionen, noch weiter ca. 7 Millionen an Prämien-Reserven als Gewährleistungsfond besitzte.
*) Die Hauptagentenschaft dieser Anstalt befindet sich bei **B. Zenig** Gradtscha-Vorstadt Nr. 32 in Laibach.